

Einleitung

Den äußeren Anstoß für diese Zusammenstellung wesentlicher Schriften von Manfred W. Hellmann zum sprachlichen Ost-West-Problem im geteilten und im wiedervereinigten Deutschland gab der 70. Geburtstag des Autors am 7. Juni 2006. Die wissenschaftliche Rechtfertigung ergibt sich aus der Validität der Arbeiten Hellmanns sowohl im Methodischen als auch in den Analysebefunden und -interpretationen, denn „es gibt keinen Germanisten, weder im Inland noch im Ausland, der so kontinuierlich und so kenntnisreich den deutschen Sprachverhältnissen in Ost und West seine Aufmerksamkeit und uns allen so viele wichtige Einsichten geschenkt hat“ (Schlosser 2001, S. 276), so dass der Brite John Partridge ihn sogar „the unquestioned guru of the lexicology of the former GDR“ nennen konnte (Partridge 2005, S. 10).

Es schien also an der Zeit, anhand kürzerer Beiträge aus Zeitschriften und Sammelbänden aus 35 Jahren (1968/69-2004) einen zusammenfassenden Überblick über die Forschungsschwerpunkte Hellmanns zu geben und die zum Teil nur noch schwer zugänglichen Texte damit zugleich für das wissenschaftliche Arbeiten einer jüngeren Forschergeneration bereitzustellen.

Dabei bot es sich an, im Titel das Bild vom „einigenden Band“ der Sprache aufzugreifen, bildete es doch einen immer wieder berufenen Bezugspunkt in dem in Politik, Wissenschaft und Medien geführten Diskurs über das sprachliche Ost-West-Problem. Das Bild vom „einigenden Band“ (z.B. gemeinsamer Sprache, Geschichte, Kultur) war als solches nicht neu, erhielt aber in den Diskussionen um das sprachliche Ost-West-Problem – wohl ausgehend von seiner Verwendung durch Victor Klemperer zu Beginn der 50er Jahre – symbolhafte Bedeutung, galt doch die Sprache vielen als die letzte, verlässliche Gemeinsamkeit der Deutschen in Zeiten der staatlichen Teilung. Andere wiederum bezweifelten die Belastbarkeit, ja die fortbestehende Gültigkeit des mit diesem Bild gefassten Sachverhalts. Manfred W. Hellmann hat sich in seinen Arbeiten teils explizit, teils implizit immer wieder in diesen Disput eingemischt und die Haltbarkeit des „Bandes der deutschen Sprache“ – unter wechselnden Aspekten – problematisiert.

Vor der knappen inhaltlichen Charakterisierung der Schwerpunkte dieser Auswahl werfen wir einen kurzen Blick auf die biografischen Eckdaten, die berufliche Laufbahn und das wissenschaftliche Leistungsspektrum des Autors.

Am 7. Juni 1936 in Celle geboren, studierte Manfred W. Hellmann von 1957 bis 1963 Germanistik und Geschichte (ergänzend auch Politikwissenschaft, Sprachwissenschaft, Philosophie/Pädagogik) an den Universitäten in Saarbrücken, Berlin (Freie Universität) und Bonn. Im Jahre 1969 promovierte er an der Universität Bonn mit einer Arbeit zum Thema „Fürst, Herrscher und Fürstengemeinschaft. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung als politische Elemente in mittelhochdeutschen Epen“.

Nachdem er bereits 1962/63 als studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Bonn erste Berührung mit dem Thema der sprachlichen Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland gehabt hatte, machte er vom 1. August 1964 an dieses Thema zu seinem dauerhaften Forschungsschwerpunkt: zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, von 1967 bis 1980 als Leiter der neu gegründeten Bonner Außenstelle des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache (IDS), nach der Auflösung der Bonner Forschungsstelle 1980/81 dann bis zu seinem Wechsel in den Ruhestand Mitte 2001 in Mannheim.

Während der fast 39 Jahre währenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit seinem Thema hat Manfred W. Hellmann bleibende Beiträge in unterschiedlichen Ergebnisformen zu den sprachlichen und kommunikativen Folgen der deutschen Teilung und Vereinigung geleistet, wobei der Sprache, der Kommunikation und der Lebenswelt in der DDR seine besondere Aufmerksamkeit galt; eine Aufmerksamkeit, die nicht nur eine wissenschaftliche war, sondern – die Leser werden es gelegentlich spüren – eine intensive Anteilnahme am Leben der DDR-Bürger unter den Bedingungen eines autoritär-sozialistischen Staates.

Das Leistungsspektrum des Autors umfasst sowohl die Korpuserstellung und die korpusbezogene Lexikografie als auch bibliografische Arbeiten, eine Vielzahl von Aufsätzen und Vorträgen sowie Gutachtertätigkeit und Lehrverpflichtungen. Während die kürzeren Arbeiten in diesem Band in einer repräsentativen Auswahl vorgelegt werden, kann auf die Groß- und Buchprojekte Hellmanns hier nur hingewiesen werden. Genannt werden muss an erster Stelle das vom Autor initiierte und geleitete Bonner Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche“ (1976-1980, Verlängerungs- und Überarbeitungsphase in Mannheim bis 1990). Es umfasst vor allem die Erstellung des sog. Bonner Zeitungskorpus, das den Sprachgebrauch der Zeitungen „Die Welt“ (West) und „Neues Deutschland“ (Ost) der ersten 25 Jahre der beiden deut-

schen Staaten (1949-1974) für die linguistische Analyse und die lexikografische Erschließung verfügbar machte, und als deren Hauptergebnis das dreibändige Korpus-Wörterbuch „Wörter und Wortgebrauch in Ost und West“ (1992) sowie eine umfangreiche kommentierte Bibliografie zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR (1976).

Von den hier gesammelten methodologischen und lexikografischen Erfahrungen konnte auch das andere große Korpusauswertungsprojekt Hellmanns profitieren, das Wörterbuch zum sog. Wendekorpus des IDS (Texte von Mai 1989 bis Ende 1990), das unter dem Titel „Wörter in Texten der Wendezeit“ dieses Korpus lexikografisch erschließt (CD-ROM mit Begleitband, 2006).

Zur Auswahl der Beiträge:

Nicht aufgenommen wurden die drei großen Handbuchartikel Hellmanns, da sie auch heute noch relativ gut erreichbar sein dürften: im „Lexikon der Germanistischen Linguistik“ (1980), im „DDR Handbuch“ (1984) und im HSK-Band „Lexikologie“ (2005). Ausgeschlossen wurden außerdem drei weitere Beiträge, die soeben an anderer Stelle wieder veröffentlicht worden sind: der eine – „Wörter der Emotionalität und Moralität in Texten der Wendezeit“ (1997) – im Anhang zu dem oben erwähnten CD-ROM-Wörterbuch zur Wende; die beiden anderen – „Sprache zwischen Ost und West – Überlegungen zur Wortschatzdifferenzierung und ihren Folgen“ (1978) und „Sprach- und Kommunikationsprobleme in Deutschland Ost und West“ (1997) – in einem Sammelband unter dem Titel „Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West – ein Reader zu fünfzig Jahren Forschung. Herausgegeben von Manfred W. Hellmann und Marianne Schröder unter Mitarbeit von Ulla Fix“ (= Reihe Germanistische Linguistik, Georg Olms Verlag Hildesheim).

Die für den vorliegenden Band ausgewählten 21 Beiträge sollen exemplarisch einen Überblick über die Arbeitsschwerpunkte und die sehr unterschiedlichen methodischen Ansätze von Manfred W. Hellmann geben. Sie umfassen den Zeitraum von 1968/69 bis 2004, mithin ein ganzes Forscherleben.

So unterschiedlich die Fragestellungen und Methoden bei Hellmann sind – einiges wiederholt sich. In den frühen Beiträgen sind es Berichte über die damals neuen Verfahren und Ergebnisse der rechnergestützten, korpusbasierten Lexikologie, insbesondere über das von Hellmann konzipierte

„Bonner Zeitungskorpus“, mehrfach auch Forschungsüberblicke sowie Grundinformationen zur Sprachsituation in der DDR. Dies liegt daran, dass die Beiträge oft mit großem zeitlichen Abstand und für ganz unterschiedliche Leser- bzw. Hörerkreise verfasst worden sind, bei denen schon anderswo Gesagtes keinesfalls als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Es liegt zum anderen aber auch daran, dass – in den späteren Beiträgen – bestimmte Aspekte dem Autor besonders am Herzen lagen. So zum Beispiel die – hier titelgebende – Metapher vom „einigenden Band der Sprache“, die Hellmann immer wieder problematisiert hat; seine wiederholten Warnungen vor Kommunikationskonflikten zwischen Ost- und Westbürgern (wir wissen heute, dass diese Sorge nur allzu begründet war); sein Protest gegen die staatlichen Richtlinien zum Gebrauch von „BRD“ und „Deutschland“; seine freudige Erleichterung bei der Beschreibung der Wende-Vorgänge; seine Bewunderung für die kommunikative Leistung der Ostdeutschen nach der Vereinigung; seine Aufrufe (an die „Mit-Wessis“) zu mehr Toleranz, mehr Akzeptanz von Anderssein und Andersreden.

Der Autor hat mir als Herausgeber freigestellt, solche Wiederholungen zu tilgen. Darauf habe ich jedoch aus zwei Gründen verzichtet: Zum einen gehören für mich auch diese Wiederholungen zu dem, was Hellmanns Beiträge so authentisch und eindrucksvoll macht, zum anderen dürfte ihr Erhalt im Sinne derjenigen Leser sein, die den Band nicht insgesamt in einem Zug, sondern auswählend lesen.

Der besseren Überschaubarkeit wegen werden die Beiträge in drei inhaltlich bestimmten Komplexen angeordnet; innerhalb jedes dieser drei Komplexe folgt die Ordnung der Chronologie der Veröffentlichungsjahre. Die drei Komplexe sind überschrieben mit „Zu den sprachlichen Differenzen im geteilten Deutschland“ (11 Beiträge), „Zum Sprachgebrauch während und nach der Wende“ (7 Beiträge) und „Resümee und Ausblick“ (3 Beiträge).

Da die Beiträge des Autors für sich selbst sprechen, kann sich der Herausgeber auf wenige Bemerkungen zur Einführung in die drei Komplexe des Buches beschränken.

Zu den sprachlichen Differenzen im geteilten Deutschland

In diesem ersten Komplex geht es um die deutsch-deutsche Sprachgeschichte seit 1945 – insbesondere von der Gründung der beiden deutschen Staaten 1949 an – bis zur Wende 1989/90 und der Wiedervereinigung der beiden

deutschen Staaten am 3. Oktober 1990. Dieser Zeitraum war – als Folge der politischen Auseinanderentwicklung und Teilung Deutschlands – auch von sprachlicher Divergenz geprägt, die sich vor allem im Wortschatz und im Wortgebrauch äußerte. Einen zusammenfassenden ausführlichen und materialreichen Rückblick auf die „Differenzierungstendenzen zwischen der ehemaligen DDR und BRD“ enthält der schon erwähnte Handbuchartikel des Autors (vgl. Hellmann 2005).

Überblicke über den Untersuchungsgegenstand, die Forschungsproblematik und die seinerzeit diskursbestimmenden theoretischen und politischen Positionen – vor allem zur öffentlichen Sprache in der BRD und der DDR – geben auch mehrere der hier aufgenommenen Beiträge Hellmanns, insbesondere die Beiträge 1, 3, 7 und 8 (entstanden zwischen 1968/69 und 1989). Sie haben den Vorzug, die jeweils aktuellen Aspekte der damaligen Diskussionen authentisch und zeitnah widerzuspiegeln.

Einblicke in die Werkstatt und die Arbeitsergebnisse der Bonner Forschungsstelle für öffentlichen Sprachgebrauch – als Außenstelle des Mannheimer IDS – geben die Beiträge 2, 5 und 10.

Zwei Beiträge sind konkreten Bezeichnungen und ihrem Gebrauch gewidmet: In Beitrag 6 geht es um erfundene DDR-Wörter, in Beitrag 11 um die Bezeichnungen für die beiden deutschen Staaten, insbesondere um das „kommunistische Kürzel BRD“.

Der Beitrag 9 bietet die – hier wieder um einige Grafiken ergänzte – Kurzfassung eines Referats, in dem Alltagssprachliches Handeln in den beiden deutschen Staaten anhand der Situation „Ich suche eine Wohnung“ vergleichend behandelt wird.

Von besonderem Interesse – auch weil kaum allgemein zugänglich – dürfte der als 4. Beitrag wiedergegebene, von Manfred W. Hellmann verfasste Teil „Sprache“ aus dem umfassenden „Gutachten zum Stand der DDR- und vergleichenden Deutschlandforschung“ für das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen aus dem Jahre 1978 sein. Er gibt eine Übersicht über den entsprechenden Forschungsstand in Ost und West und unterbreitet aufgrund der Desiderate Vorschläge für ein Forschungsprogramm.

Zum Sprachgebrauch während und nach der Wende

In einem Forschungsbericht aus dem Jahre 1997 (vgl. Beitrag 16) fasst Hellmann die Situation, die diesen zweiten Komplex prägte, treffend zusammen: „Seit dem Herbst 1989, besonders seit der Maueröffnung am 9. November 1989, hat nun eine zweite Epoche der deutsch-deutschen Sprachentwicklung und ihrer Erforschung begonnen. Diese zweite Epoche steht unter dem Zeichen sprachlicher Konvergenz – unter welchen Schwierigkeiten auch immer [...]. Sofort nach der Wende und der Öffnung der Publikationsmöglichkeiten begannen sich Sprachwissenschaftler aus Ost und West mit dem Thema »wendebedingter Sprachwandel« zu beschäftigen. Jahrzehntlang war der wissenschaftliche Dialog arg behindert – jetzt entwickelte er sich zu einem intensiven Austausch der Themen, Vorgehensweisen, der Ergebnisse und auch der Personen“ (Hellmann 1997, S. 18).

Der Autor gehörte zu den ersten und kundigsten Teilnehmern an diesem Austausch, was im vorliegenden Band mit den sieben Beiträgen zu diesem Inhaltskomplex nachgewiesen werden soll, die zwischen 1990 und 1997 veröffentlicht wurden.

In einer ersten Bestandsaufnahme – auch in Form eines beigefügten Glossars – analysiert Hellmann den Sprachgebrauch in der Noch-DDR (Beitrag 12). Eine ebenfalls materialreiche Darstellung bietet der Beitrag 14 mit dem Titel „Ostdeutsch – Westdeutsch im Kontakt – Brücke oder Schranke der Verständigung?“. Denselben Aspekt – jetzt am Beispiel massenmedialen Sprachgebrauchs (Tageszeitung, Fernsehtalkshow) – verfolgt der Autor in den Beiträgen 13 und 17. Der Analyse einer Einzelbezeichnung („Rote Socken“) ist der Beitrag 15 gewidmet.

Über die Konzeption und die Beschaffenheit des bereits oben erwähnten korpuserschließenden Wendewörterbuches „Wörter in Texten der Wendezeit“ gibt der Beitrag 18 ausführlich Aufschluss.

Will man sich einen Gesamtüberblick über wesentliche Forschungsansätze und -resultate dieses Zeitraumes verschaffen, so verhilft dazu der aspektreiche Forschungsbericht von 1997 (Beitrag 16).

Resümee und Ausblick

Die drei unter dieser Überschrift zusammengestellten Beiträge stammen naturgemäß aus den späteren Jahren (2000 bis 2004).

Einen guten Überblick über sprachlich-kommunikative Folgen der staatlichen Teilung und der Vereinigung auf der Grundlage des Materials des oben erwähnten Handbuchartikels von 2005 gibt bereits ein Aufsatz von 2000 (Beitrag 19).

Das Bild von der DDR-Sprache in der alten Bundesrepublik vor und nach der Wende – über einen Zeitraum von 50 Jahren – nimmt der Autor anhand von 12 „westdeutschen Attitüden“ unter die kritische Lupe (Beitrag 20).

Den Abschluss bildet – als Beitrag 21 – der knappe Ausblick von 2004 mit dem Appell, das Thema nun als ein historisches ernst zu nehmen: „Lassen wir nicht zu, dass die Geschichte der DDR, auch ihre Sprachgeschichte, marginalisiert wird, als habe sie – wenn überhaupt – irgendwo im Ausland stattgefunden. Auch die Sprachgeschichte der DDR ist zu dokumentieren, zu kodifizieren, zu beschreiben und zu erinnern als Teil unserer gemeinsamen deutschen Geschichte“ (Hellmann 2004, S. 23).

Diesem Aufruf des Autors schließt sich der Herausgeber an und er spricht die Hoffnung aus, dass diese Auswahl der Schriften Manfred W. Hellmanns nicht nur der interessierten Öffentlichkeit fundierte Einsichten in einen spannenden Aspekt der deutschen Nachkriegsgeschichte geben, sondern auch der jetzt aktiven Wissenschaftlergeneration Anregung und Anreiz bieten möge, sich vertiefend, neu bewertend oder Lücken schließend der sprachlichen Ost-West-Problematik zuzuwenden.

Mannheim, im Herbst 2007

Dieter Herberg

Literatur:

- Hellmann, Manfred W. (1997): Tendenzen der sprachlichen Entwicklung seit 1989 im Spiegel der Forschung. In: Der Deutschunterricht 1, S. 17-32.
- Hellmann, Manfred W. (2004): Thema erledigt – oder doch noch nicht? Was bleibt zu tun bei der Erforschung des DDR-Sprachgebrauchs? In: Reiher, Ruth/Baumann, Antje (Hg.): Vorwärts und nichts vergessen. Sprache in der DDR: was war, was ist, was bleibt. Berlin, S. 17-26.
- Hellmann, Manfred W. (2005): Differenzierungstendenzen zwischen der ehemaligen DDR und BRD. In: Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Hrsg. von D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job, Peter Rolf Lutzeier. (= HSK 21, 2. Halbbd.). Berlin/New York, S. 1201-1220.
- Partridge, John (2005): Introduction. In: Partridge, John (Hg.): Getting into German. Multidisciplinary linguistic approaches. (= German Linguistic and Cultural Studies 17). Frankfurt a.M., S. 9-13.
- Schlosser, Horst Dieter (2001): Laudatio auf Manfred Hellmann. In: Antos, Gerd/Fix, Ulla/Kühn, Ingrid (Hg.): Deutsche Sprach- und Kommunikationserfahrungen zehn Jahre nach der „Wende“. (= Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 2). Frankfurt a.M., S. 275-279.